2

Rationalität - Fluch oder Segen der Projektplanung?

Zu den erkenntnistheoretischen Grundlagen der ZOPP

Dirk Kohnert[1]

1 Einleitung

Die gegenwärtige kontroverse Diskussion um die Vor- und Nachteile der Anwendung von ZOPP in der Entwicklungsplanung vollzieht noch einmal im Mikrokosmos der "Entwicklungswelt" den Verlauf einer nun schon jahrhundertlangen, periodisch immer wieder aufflammenden Kontroverse in den Sozialwissenschaften nach: den sogenannten Werturteils- und Positivismusstreit in Soziologie und Nationalökonomie.[2]

Die Frage der Neutralität der methodischen Mittel oder Instrumente gegenüber den verfolgten Zielen - die von den orthodoxen Vertretern der ZOPP so oft behauptet wird - ist so alt wie die Sozialwissenschaften selbst. Die "angewandte" Soziologie und die Nationalökonomie des angelsächsischen Sprachraumes der 60er und 70er Jahre, aus deren wissenschaftlichem Repertoire *logical framework* und ZOPP geschöpft wurden, hatten diese Kontroverse so erfolgreich verdrängt, daß sie gar nicht mehr problematisiert wurde.

2 Potentiale und Grenzen der Rationalität

Auch wenn die Problemanalyse in der ZOPP in der Praxis oft noch zu schablonenhaft erfolgt - wie die Kritiker zu Recht anmerken - so ist diese Schwachstelle nicht dem Instrumentarium selbst anzukreiden. Der ZOPP kommt nämlich zweifellos das große Verdienst zu, das Verständnis für *problemorientiertes* Denken und Handeln in der Entwicklungsplanung systematisch zu fördern.[3] Auch der durch ZOPP bezweckte heu-

---

1 Dirk Kohnert ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Afrika-Kunde, Hamburg.

2 Von den zahlreichen veröffentlichten Studien zu diesem Thema seien stellvertretend nur WEBER (1904) und ADORNO et al. (1969) genannt.

3 Gemäß POPPER (1969:104 f.) beginnt Erkenntnis "nicht mit Wahrnehmungen oder Beobachtungen oder Sammlung von Daten oder von Tatsachen, sondern sie beginnt mit Problemen ... Ebenso wie alle Wissenschaften, so sind auch die Sozialwissenschaften erfolgreich oder erfolglos, interessant oder schal, fruchtbar oder unfruchtbar, in genauem Verhältnis zu der Bedeutung oder dem Interesse der Probleme, um die es sich handelt."

ristische Effekt bei den Teilnehmern, denen beispielsweise durch eine stringente logische Ableitung die Folgen bestimmten Handelns plastisch vor Augen geführt werden, ist positiv zu bewerten. Wir können die Logik als ein notwendiges - wenn auch nicht hinreichendes - Kriterium von Objektivität, das heißt von intersubjektiv überprüfbarem Denken, nicht entbehren. Gerade die in der Dritten Welt wieder auflebenden fundamentalistischen Geistesströmungen und politische Hexenjagden in allen Teilen der Welt lassen erahnen, wohin der Weg führt, wenn wir dieses Kriterium mißachten.

Allerdings - und dieses muß leider gleich einschränkend gesagt werden - beschränkt sich die Problemsicht der Praktiker der Technischen Zusammenarbeit (TZ) in der Regel auf die Bereiche, die dem modernisierungstheoretisch verbildeten, fortschrittsgläubigen konventionellen Entwicklungsexperten geläufig sind. In ZOPP-Schulungskursen (vom Einführungskurs bis zum Moderatorenkurs) gilt auch heute noch die Beschäftigung mit Problemen der interkulturellen Anwendbarkeit der ZOPP oder gar mit erkenntnistheoretischen Fragen als unnötiger ideologischer Ballast, ja gar als Sakrileg oder Nestbeschmutzung. Dabei haben auch die Nestoren (neo-) positivistischer Positionen wie Max Weber, Hans Albert oder K. R. Popper sich ein weitaus differenzierteres Urteil in der Frage der Objektivität und Rationalität sozialwissenschaftlicher Argumentation erlaubt als ihre Epigonen. Hier sei nur erinnert an Max Webers feinsinnige Unterscheidung zwischen "zweckrationalem" und "wertrationalem" Handeln. Gemäß POPPER (1969:112) liegt wissenschaftliche Objektivität

> "einzig und allein in der kritischen Tradition, die es trotz aller Widerstände so oft ermöglicht, ein herrschendes Dogma zu kritisieren. Anders ausgedrückt, die Objektivität der Wissenschaft ist nicht eine individuelle Angelegenheit der verschiedenen Wissenschaftler, sondern eine soziale Angelegenheit ihrer gegenseitigen Kritik ... Sie hängt daher zum Teil von einer ganzen Reihe von gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen ab, die diese Kritik ermöglichen".

Diese radikale Abgrenzung gegenüber der Position der sogenannten Wissenssoziologie, die glaubt, allein durch rationales Verhalten des einzelnen Wissenschaftlers (oder Experten) zu objektiven Problemlösungsvorschlägen zu gelangen, sowie gegenüber blindem Empirizismus "wissenschaftlicher" Fliegenbeinzähler wird leider noch viel zu wenig von der Zunft der Entwicklungsexperten (innerhalb und außerhalb der GTZ) beherzigt. Dabei warnte schon WEBER (1917) vor dem Fehlschluß, daß eine fortschreitende subjektive Rationalisierung des Handelns notwendigerweise auch objektiv ein "Fortschritt" in Richtung des rational "richtigen" Handelns sei. Logisches oder rationales Denken *allein* reicht eben nicht aus; es konstituiert - entgegen einer landläufigen Meinung - keine Objektivität und erst recht keine guten Projekte. Dazu ist der *kritische* Diskurs - nicht nur zwischen Experten, sondern auch zwischen Experten, Politikern, Projektpartnern, Zielgruppen und anderen Betroffenen - und nicht zuletzt zwischen verschiedenen sozio-kulturellen Welten ganz unabdingbar. Es sollte uns zumindest nachdenklich stimmen, wenn ein großes "Modellprojekt" wie das "CARDER Atlantique" in Benin, in dem sich mehrere Generationen von GTZ-Mitarbeitern ihre Sporen verdienten, ein Projekt, das gerade wegen seiner vorbildlichen "ZOPP-gerechten" Planung gerühmt wurde, sich erst nach einem Jahrzehnt als Potemkinsches Dorf erweist. Methodische Raffinesse und *piecemeal social engineering* - so wohlmeinend im Sinne der Zielgruppen sie auch gemeint sein mögen - können sehr leicht zum Selbstzweck von Experten und Entwicklungsbürokratien degenerieren, was nicht mehr offen zu Tage tritt, wenn der kritische Diskurs, zum Beispiel durch die Bildung von Planungs- und Evaluierungsgesellschaften, ausgeschaltet wird.

Nur im oben beschriebenen Sinne eines (selbst-) kritischen Diskurses können wir daher die heute aktuelle Forderung nach mehr "politischem Dialog" unterstützen. Die Frage der "Konditionalität" von Entwicklungshilfe liefert nämlich nur allzuleicht Wasser auf die Mühlen derer, die aus der oben kritisierten Geisteshaltung technokratischen oder ideologischen Denkens - unter dem Deckmantel der "Objektivität" rationalen Handelns - am liebsten jede kritische Auseinandersetzung mit fremden Positionen abwürgen würden.

Dabei müßte bereits ein oberflächliches Nachdenken über den spezifischen sozio-kulturellen Entstehungszusammenhang der ZOPP (siehe die entsprechenden Beiträge in diesem Band) klar machen, daß diese nur ein scheinbar universal gültiges Hilfsmittel der Planung sein kann.[4]

ZOPP ist zwar oft erstaunlich weitgehend, aber eben doch nicht immer und in allen Punkten ohne weiteres auf fremde Kulturen übertragbar. Daß diese - der ZOPP inhärenten - Vorbedingungen in einem andersartigen sozio-kulturellen Umfeld, beispielsweise in der Kooperation mit staatlichen afrikanischen Trägern der Entwicklungszusammenarbeit, in wesentlichen Punkten *nicht* erfüllt sind, müßte jedem, der einmal in diesem Milieu mit der Durchführung von Beratungsmaßnahmen betraut war, als evident erscheinen (siehe KOHNERT/PREUSS 1989).

3 Auswirkungen auf die Planung

Dies führt schließlich zu der ebenfalls oft diskutierten Frage, ob denn angesichts des angeblich irrationalen Denkens und Handelns von Zielgruppen und Trägern in fremden Kulturen eine Anwendung der ZOPP überhaupt möglich sei. Diese Frage wurde an anderer Stelle ausführlich behandelt (vgl. KIEVELITZ/TILMES 1987:137-40; sowie die dort angegebene Literatur); ich gehe daher nicht noch einmal detailliert darauf ein. Nur soviel sei noch einmal zusammengefaßt: Fähigkeit und Wille zu rationalem Handeln sind in so gut wie in allen Gesellschaften vorhanden, wobei sich die unterschiedlichen Rationalitäten vom erkenntnistheoretischen Standpunkt (Symbolbildung, Abstraktionsvermögen, logisches Denken, Intelligenz etc.) erstaunlich ähneln. Rein formal - vom Gesichtspunkt der *technischen Rationalität* (Max Weber) her gesehen - hat beispielsweise auch die Magie die gleiche rationale Struktur wie die moderne Wissenschaft, wie bereits WEBER (1917) oder auch EVANS-PRITCHARD (1937) zeigten (siehe auch KLIPPENBERG/LUCHESI 1987). Die Frage ist nur, ob wir deren Symbole verstehen; und umgekehrt, ob zum Beispiel die Hilfebedürftigen in Afrika mit unserer durch ZOPP aufbereiteten, per Metaplan-Technik visualisierten, formell und informell vermittelten Symbolik (von der Verschriftlichung einmal ganz abgesehen) das gleiche verbinden wie wir. Und selbst wenn wir uns verstehen, so ist damit keineswegs gesagt, daß wir uns auch in jeder Situation oder in bezug auf jedes Problem wirklich verständlich machen *wollen*. So gut wie immer haben die an der Projektplanung und -durchführung Beteiligten in entscheidenden Bereichen *vested interests*, die sie gerade nicht aufdecken wollen, sondern die sie bewußt und systematisch verschleiern (siehe dazu die Kapitel 2 und 4). Diese Frage läßt sich nicht am grünen Tisch, sondern nur von Fall zu Fall entscheiden - durch geduldige kritische Kommunikation zwischen allen Beteiligten,

---

4 KIEVELITZ/TILMES (1987:136 f.) stellen die kontextgebundenen Voraussetzungen getrennt nach "Methode" und "Anwendung" der ZOPP prägnant zusammen. Siehe dazu auch ihren Beitrag in diesem Band.

unter Beachtung sowohl der formellen als auch der informellen Kommunikationsebenen.

Es sei darauf hingewiesen, daß auch der Rahmen und die Methoden der Planung selbst im interkulturellen Dialog mit unseren Partnern jedes Mal wieder neu erarbeitet und abgestimmt werden müssen. Nicht nur, weil wir zum Export von spezifischem Planungs- und Managementwissen im Regelfall gar keinen Auftrag haben, sondern vor allem, weil die Anwendung der ZOPP-Methodik in anderen Kulturen insbesondere dann problematisch wird, wenn ihre Voraussetzungen (siehe oben) unseren Partnern nicht verständlich sind. Dann besteht nämlich die Gefahr, daß das Wissen über die Methodik zu Macht wird. Dann kann die Erfassung der Realität und der zu lösenden Probleme - zuungunsten derer, die die Tragweite der Voraussetzungen der ZOPP nicht abschätzen können - leicht und unterschwellig in Bahnen gelenkt werden, die nur eine Scheinwelt widerspiegeln, aber keineswegs den Problemen und Interessen der Zielgruppen gerecht werden (vgl. KIEVELITZ/TILMES 1987:139).

4 Typische Fallstricke zielorientierter Projektdurchführung - Das wertrationale Verhalten von Entwicklungsexperten

Die ZOPP ist in hohem Maße geknüpft an die Vorstellung der Legitimität und der Überlegenheit zweckrationalen Handelns. Experten der deutschen Entwicklungszusammenarbeit sollen als Berater bei der Planung und Durchführung von Projekten in besonderem Maße ihr Denken und Handeln an Zweck-Mittel-Relationen und an den Folgen des Handelns orientieren. Wesentliche Ziele der ZOPP sind daher:

- den Projektpartnern - aber auch den Experten selbst - den Zusammenhang zu verdeutlichen zwischen Problem und Lösungsvorschlag, zwischen Ziel und Mittel, zwischen alternativen Zielen und nicht zuletzt zwischen Zielverwirklichung und Nebenfolgen;
- den Partner für die Vorteile rationalen Verhaltens im allgemeinen und zweckrationalen Verhaltens im besonderen zu sensibilisieren (soweit letztere davon noch nicht überzeugt sind).[5]

In der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit zeigt sich allerdings, daß Entwicklungsexperten in einigen typischen Bereichen oft keineswegs - oder zumindest weni-

---

5 Zur Definition von "zweckrationalem" und "wertrationalem" Handeln siehe WEBER 1957:11-13: "Rein *wertrational* handelt, wer ohne Rücksicht auf die vorauszusehenden Folgen handelt im Dienst seiner Überzeugung von dem, was Pflicht, Würde, ... oder die Wichtigkeit einer 'Sache', gleichviel welcher Art, ihm zu gebieten scheinen. Stets ist ... wertrationales Handeln ein Handeln nach 'Geboten' oder gemäß 'Forderungen', die der Handelnde an sich gestellt glaubt".

"*Zweckrational* handelt, wer sein Handeln nach Zweck, Mitteln und Nebenfolgen orientiert und dabei sowohl die Mittel gegen die Zwecke, wie die Zwecke gegen die Nebenfolgen, wie endlich auch die verschiedenen Zwecke gegeneinander rational abwägt ... Vom Standpunkt der Zweckrationalität aus ist Wertrationalität immer, und zwar je mehr sie den Wert, an dem das Handeln orientiert wird, zum absoluten Wert steigert, desto mehr: *irrational*, weil sie ja um so weniger auf die Folgen des Handelns selbst reflektiert, je unbedingter allein dessen Eigenwert in Betracht kommt".

ger als ihre Projektpartner - diesem an sie gestellten Anspruch zweckrationalen Denkens und Handelns genügen. Vielmehr gefährden sie gerade im Gegenteil oft den Projekterfolg durch überzogenes wertrationales Handeln, ohne Rücksicht auf die vorauszusehenden Folgen, das heißt im Dienste einer Überzeugung von dem, was Pflicht oder die Wichtigkeit einer "Sache" (gleichviel welcher Art) ihnen gebietet.

Typische Bereiche solch wertrationalen Denkens und Handelns von Entwicklungsexperten sind:

- Die wertrationale Bindung, der einseitige blinde Glaube an die Bedeutung und Gültigkeit von formalen Kontrakten mit den Partnern beziehungsweise Trägerorganisationen, ohne Rücksicht auf die besonderen sozio-kulturellen Bedingungen im Einsatzland.

  Diese wertrationale Einstellung von Experten kann die Erfüllung der Projektziele gefährden. Wenn beispielsweise das Handeln der Partner sich im Konfliktfalle mehr an Weisungen des "Patrons" (des Distriktchefs, des Präfekten, des zuständigen Ressort-Ministers etc.) als an vertraglichen Verpflichtungen orientiert, so kann das sture Beharren auf der Einhaltung des gemeinsam beschlossenen Operationsplanes konterproduktiv sein, weil es verdecktes Konfliktpotential und Parallelplanung schafft.
- Ein wertrationales Arbeitsethos, beziehungsweise eine in unserer Kultur langsam gewachsene und jetzt fest verankerte bürokratische Ethik (zum Beispiel das preußische Ideal des unbestechlichen Berufsbeamten) ohne Rücksicht auf die Folgen der Erzwingung dieses Ethos in der Zusammenarbeit mit den Projektpartnern, die ein anderes sozio-kulturelles Bezugssystem haben.

  Zweckrationales Verhalten würde in diesem Fall die Vor- und Nachteile der Duldung von Korruption und Vetternwirtschaft im Hinblick auf die Zielerreichung abwägen - wie das Privatunternehmen in den Entwicklungsländern ja schon seit langem praktizieren.
- Ein drittes Beispiel ist die für den konventionellen Entwicklungsexperten typische wertrationale Überbewertung oder gar Verabsolutierung des Schulwissens, schriftlich fixierter Erkenntnisse oder schließlich auch des "Dienstwissens", das heißt des auf dem Dienstwege erworbenen oder "aktenkundigen" belegbaren Wissens, als dem (allein) gültigen Orientierungssystem. Das führt zu "blinden Flecken" in der Projektplanung, weil der ganze Erfahrungsschatz des "informellen Sektors", die mündliche Überlieferung von generationenlanger Erfahrung der Zielgruppen, beispielsweise im Bereich der Verwaltung oder auch im Bereich des bäuerlichen Experimentierens etc. gar nicht erst in das Blickfeld der Planer geraten - somit also weder ausgewertet noch weiterentwickelt werden (siehe KOHNERT/WEBER 1991).
- *Last not least*, der blinde eurozentrische Glaube an das Vorbild des westlichen Entwicklungsmodells (der formellen Demokratie, der Industrialisierung etc.) oder an die Überlegenheit des technischen Fortschritts im allgemeinen über gleich welche anderen Produktions- oder Kultursysteme. Letzteres kann dazu führen, daß über Jahrzehnte hinweg von Projekten immer wieder erfolglos "Neuerungen" angepriesen werden, ohne daß jemals die ökonomische Rentabilität dieser Empfehlungen bei den unterschiedlichen "traditionellen" Produktionssystemen auf dem Lande überprüft wird (siehe BIERSCHENK/ELWERT/KOHNERT 1991). Die Oktroyierung von Umwelt- und Ressourcenschutzprojekten ohne die Abwägung und Einbeziehung der Interessen (Wirtschaftlichkeit, Subsistenzsicherung etc.) der Zielgruppen sowie der kurz- und mittelfristigen Folgen für die Betroffenen ist ein anderes aktuelles Beispiel für eine schon im Ansatz verfehlte Projektplanung.

Kurz gesagt: die Wahlverwandtschaft zwischen (Wert-) Rationalität und ethisch-fundamentalistischer Religiosität wird gerade bei den "Modewellen" im Entwicklungsgeschäft oft zum Problem - nicht nur (wie oft von den Experten beklagt) zum Problem der Zielgruppen, sondern gerade auch zum Problem der Berater.

5 Literatur

ADORNO, T. W. et al. (1969)
"Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie", Neuwied/Berlin

BIERSCHENK, T./ELWERT, G./KOHNERT, D. (1991)
"Langzeitfolgen der Entwicklungshilfe - Empirische Untersuchungen im ländlichen Westafrika", *Afrika Spectrum* 26.1991.2:155-80

EVANS-PRITCHARD, E. E. (1937)
"Witchcraft, Oracles and Magic among the Azande", Oxford

KIEVELITZ, U./TILMES, K (1987)
"ZOPP - Ein entwicklungspolitisches Planungsinstrument und seine interkulturelle Problematik", *Vierteljahresberichte der Friedrich-Ebert-*Stiftung 108.1987: 131-143

KLIPPENBERG, H. G./LUCHESI, B. (Hrsg.) (1987)
"Magie, die sozialwissenschaftliche Kontroverse über das Verstehen fremden Denkens", Frankfurt

KOHNERT, D./PREUSS, H.-J. (1989)
"Wir Beniner sind keine Deutschen - Zur sozio-kulturellen Problematik der Zusammenarbeit mit Partnerfachkräften in Benin", *gtz-info* 1989.6:20-21

KOHNERT, D./WEBER, P. (1991)
"A new mission of Agricultural Research and Extension in West-African Agriculture", *Sociologia Ruralis* 31.1991.2/3:162-68

POPPER, K. R. (1969)
"Die Logik der Sozialwissenschaften", *in:* ADORNO et al. 1969:103-124

WEBER, M. (1904)
"Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis", *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 19.1904:22-87

WEBER, M. (1917)
"Der Sinn der 'Wertfreiheit' der soziologischen und ökonomischen Wissenschaften", *Logos* 7.1917:40-88

WEBER, M. (1957)
"Wirtschaft und Gesellschaft", Tübingen

"Der Traum der Vernunft erzeugt Ungeheuer"[1]



Francisco de Goya, Blatt N° 43 der *Caprichos* (1793-97)

Goya kommentierte diese Radierung mit den Worten:
"Phantasie, die von der Vernunft verlassen ist, bringt unglaubliche Ungeheuer hervor; verbunden mit ihr, ist sie die Mutter der Künste und Quelle aller ihrer Wunder."

---

1 Der Titel der Vorzeichnung zu diesem Bild hieß "*Idioma universal*" (Universale Sprache).